

Grundlagentexte Pädagogik

Johannes Baumann | Thomas Götz

Werteorientierung und Wertebildung in der Schulentwicklung

BELTZ JUVENTA

Johannes Baumann | Thomas Götz
Werteorientierung und Wertebildung in der Schulentwicklung

Grundlagentexte Pädagogik

Johannes Baumann | Thomas Götz

Werteorientierung und Wertebildung in der Schulentwicklung

BELTZ JUVENTA

Die Autor:innen

Johannes Baumann, war Lehrer und 30 Jahre Schulleiter am Gymnasium Wilhelmsdorf, war Lehrbeauftragter an der Universität Konstanz, bildet Schulleitungen und Lehrkräfte weiter, ist Schulberater (auch im Rahmen des Deutschen Schulpreises) und Autor (nähere Informationen unter www.schule-geht-auch-besser.com).

Thomas Götz, Professor für Bildungspsychologie und gesellschaftliche Veränderungen an der Fakultät für Psychologie der Universität Wien; Forschungs- und Lehrschwerpunkte in den Bereichen Unterrichtsqualität, Selbstreguliertes Lernen und Emotionen im Lern- und Leistungskontext (weitere Informationen unter <https://bildung-psy.univie.ac.at>).

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-7786-5 Print

ISBN 978-3-7799-7787-2 E-Book (PDF)

1. Auflage 2024

© 2024 Beltz Juventa

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung und Satz: Ulrike Poppel

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985-2104-100)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Vorwort	9
1 Ausgangspunkt Menschenwürde	11
2 Wertebildung vor dem Hintergrund gesellschaftlicher und globaler Tendenzen	14
2.1 Populismus	14
2.2 Die Polarisierung der Gesellschaft und damit verbundene antidemokratische Tendenzen	15
2.3 Die Bildungsungerechtigkeit	15
2.4 Unbefriedigende Integration und Inklusion	16
2.5 Die Digitalisierung, die Frage ihrer Gestaltung und der Umgang mit ihren Auswirkungen	16
2.6 Umweltzerstörung und Klimawandel	18
2.7 Die Bedrohung von Frieden und Sicherheit	19
2.8 Die Missachtung des Tierwohls	19
3 Defizite der Schulen im Hinblick auf Werte und die Wertebildung	20
3.1 Schulstrukturelle Ursachen negativen Lernens	20
3.2 Lehrpersonenbezogene Ursachen negativen Lernens	22
3.3 Negatives Lernen auf der Ebene der Mitschüler*innen	25
4 Grundrechte, abgeleitete Normen und korrespondierende Haltungen	27
4.1 Vom Outcome her denken	27
4.2 Der normative Ansatz	28
4.3 Auf die Haltung(en) kommt es an	29
5 Wertebildung findet immer in konkurrierenden Kontexten statt – Herausforderungen und Grenzen	33
5.1 Werteorientierung und Wertebildung sind kein Monopol der Schule	33
5.2 Wertebildung ist auch eine Gratwanderung	33
5.3 Der Beutelsbacher Konsens	34
5.4 Eltern, Peers und soziale Medien beeinflussen die Wertebildung	35

6	Wertebildung als Aspekt der Pädagogik der Jugendphase	37
6.1	Die sog. Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen	37
6.2	Veränderungen während der Pubertät und ihre Bedeutung	38
6.3	Die Bedeutung der Herkunftsmilieus	40
7	Wertebildung in der Schule – Handlungsfelder und Konkretisierungsmöglichkeiten	42
7.1	Werte und Kompetenzen	43
7.2	Struktur- und Prozessqualität	44
7.3	Schulische Handlungsfelder	45
7.3.1	Werteorientiertes Setting	46
7.3.2	Die Schulkultur: Innerschulische Wertebildung	51
7.3.3	Gesellschaftlich und politisch relevante Wertebildung	55
7.3.4	Der Wertediskurs im Fachunterricht	64
7.4	Haltungen und Kompetenzen	70
8	Werteorientierte Schulentwicklung	72
8.1	Die wertorientierte Schulentwicklung ist eine permanente Herausforderung	72
8.2	Wer beginnt? – Initiative und Motor	73
8.3	Struktur- und Prozessqualität – zweierlei Formen der Schulentwicklung	76
8.3.1	Die Arbeit an der Strukturqualität	77
8.3.2	Die Weiterentwicklung der Prozessqualität	78
8.4	Fokussieren – nicht alles auf einmal! Aber immer!	84
8.4.1	Arbeit mit Schwerpunkt- oder Phasenleitbildern	85
8.4.2	Evaluationen mit gezielten Fragebögen	86
9	Schulen stärkenorientiert führen – Positive Leadership	92
10	Werteorientierung und Wertebildung: Die Kultur einer offenen Schule	98
10.1	Die offene Gesellschaft im Sinne Karl Poppers	98
10.2	Dimensionen der Kultur einer offenen Schule	101
10.2.1	Offenheit für ein breites Spektrum unterschiedlicher Schüler*innen	101
10.2.2	Zeitliche Offenheit	104
10.2.3	Öffnung von Türen und Räumen	104
10.2.4	Offenheit für Expertise von außen	105
10.2.5	Offenheit für Begegnungen	106
10.2.6	Weltoffenheit	107
10.2.7	Zukunftsoffenheit	108

10.3 Mit der Leitidee einer Kultur der offenen Schule arbeiten	110
11 Und wo bleibt die Leistung?	112
11.1 Der eingeschränkte Stellenwert der Werteorientierung in der Schule	112
11.2 Schulen sind auf Leistung getrimmt	112
11.3 Werteorientierung und Wertebildung fördern die Leistungsbereitschaft der Schüler*innen	113
12 Werteorientierung in der Makrosteuerung	116
12.1 Schulbau und Ausstattung der Schulen	116
12.2 Bildungsplan, Qualitätsrahmen und Stundentafel	117
12.3 Noten und Prüfungen	117
12.4 Fortbildung	118
12.5 Supervision und Coaching	118
12.6 Primäre und sekundäre Lehrer*innenbildung	118
12.7 Evaluation	119
12.8 Forschung	119
Anhang	121
Verzeichnis der Kästen und Abbildungen	134
Literatur	135
Die Autoren	137

Vorwort

Die Wertebildung ist angesichts besorgniserregender gesellschaftlicher und globaler Tendenzen eine der großen Herausforderungen, vor die sich die Schulen zunehmend gestellt sehen. Und weil Schulen unsere Zukunft maßgeblich prägen, ist sie auch mit großer Hoffnung für eine auf Werten basierende Weiterentwicklung von Individuen und damit auch unserer Gesellschaft verbunden. Wertebildung ist jedoch ein immer noch weitgehend vernachlässigtes Thema an Schulen, das für Lehrer*innen in fundierter Weise gar nicht oder nur zufällig und beiläufig auf der Agenda steht. Vor diesem Hintergrund geht dieses Buch die Thematik von Werteorientierung und Wertebildung systematisch an ohne dabei die schulpraktische Perspektive aus dem Auge zu verlieren.

Wir nehmen als normativen Ausgangspunkt analog zum Grundgesetz die Achtung der Menschenwürde und die damit verbundenen Grundrechte, die nicht nur der Staat seinen Bürger*innen, sondern diese sich auch wechselseitig zu gewähren haben. Der Impetus, auf die Werteorientierung in den Schulen mit Sorgfalt zu achten, geht auch von dem Sachverhalt aus, dass Werte in der Schule vielfach missachtet und die Würde – nicht nur der Schüler*innen – im schulischen Alltag häufig verletzt wird.

Es werden die Dimensionen der Werteorientierung und Wertebildung entwickelt und in verschiedenen schulischen Handlungsfeldern dargestellt, so dass die große und diffuse Thematik der Werte in der Schule nicht nur überschaubar, sondern handhabbar (handelbar) gemacht wird. Damit ist der Übergang zur Schulentwicklung in Hinsicht auf Werteorientierung und Wertebildung vollzogen.

Als praktische Hilfestellung werden unter anderem kurze Fragebögen vorgestellt, die im Kontext von permanenten Minileitbildprozessen eingesetzt werden können.

Und wie steht eine Schule am Ende da, wenn sie sich intensiv und erfolgreich – vermutlich über Jahre – der Werteorientierung und Wertebildung gewidmet hat? Ein solche Schule wird eine offene Schule sein, deren Merkmale wir skizzieren. Sie wird eine integrative und inklusive Schule sein. Sie wird offen für Völkerverständigung und auf jeden Fall antirassistisch sein. Sie wird eine weltoffene und zukunfts offene Schule sein. Sie wird innovativ sein. Und es wird eine Schule sein, in die die Schüler*innen nicht nur gerne gehen und sich in dieser Schule wohl- und geachtet fühlen, weil sie in ihr eine Stimme haben. Es wird auch eine Schule sein, in der seitens der Schüler*innen eine hohe Leistungsbereitschaft herrscht.

Es gibt zahlreiche Veröffentlichungen zur Demokratiebildung. Aber mit dem umfassenden Ansatz der Werteorientierung und Wertebildung schließt dieses Buch, das sich gleichermaßen an Lehrer*innen und Schulleitungen wendet, nicht

nur eine klaffende Lücke, sondern öffnet mit seinen innovativen Ansätzen auch neue Perspektiven für die Schulentwicklung.

Wir würden uns freuen, wenn das Buch Mut macht, dieses wichtige Thema der Werteorientierung und Wertebildung anzupacken. Und Schulen zu vorbildlichen Orten erfahrbarer Wertschätzung und zu würdevollen Orten zu machen, ist ein Ziel, das alle Mühe lohnt. Es gibt kaum einen Beruf, der annähernd so (zukunfts-)bedeutsam ist, wie der der Lehrer*innen.

Wilhelmsdorf und Wien im Mai 2023

Johannes Baumann und Thomas Götz

1 Ausgangspunkt Menschenwürde

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“
UN-Menschenrechtserklärung 1948

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist die Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ GG Art. 1 (1). – Mit diesem grundlegenden und markanten Satz beginnt das seit 1949 geltende Grundgesetz. Er verpflichtet – nach den Erfahrungen der nationalsozialistischen Diktatur – in erster Linie den Staat, die Würde der Menschen zu achten. Gleichwohl ist er auch eine Norm, die nicht nur den Staat und seine Institutionen (also auch die Schulen) im Umgang mit den Menschen (in der Schule: mit den Schüler*innen) bindet, sondern auch jeden einzelnen Bürger. Damit ist diese Norm auch als ein Bildungsziel zu verstehen.

Exkurs Menschenwürde

Eine Ethik der Menschenwürde ist ein ethischer Ansatz, der weit über die minimalistische Sozialmoral (nicht töten, nicht stehlen etc.) traditioneller Stammesethiken hinausgeht. Historisch gesehen ist die Idee und der damit verbundene Anspruch der Menschenwürde vergleichsweise sehr jung. Zwar gibt es unterschiedliche Strömungen, die für die Idee der Menschenwürde historisch Pate gestanden sind (eine Wurzel wird in dem Gottebenbildlichkeitsgedanken des Menschen im Judentum und Christentum gesehen), an Fahrt aufgenommen – vor allem praxisrelevant – hat der Gedanke der Menschenwürde (und der damit verbundene Ansatz der Grund- und Menschenrechte) erst in der Aufklärung und den mit ihr in Verbindung stehenden Revolutionen in Amerika und Frankreich am Ende des 18. Jahrhunderts. Ist der Gedanke der Menschenwürde aber einmal in der Welt und Teil von bestehenden Rechtsordnungen (wie etwa im Grundgesetz der BRD), entfaltet dieser Ansatz notwendiger Weise einen universalen, kulturunabhängigen Anspruch. Da die Menschenwürde jedem Menschen qua Menschsein zukommt, kennt sie keine Schranken. Sie ist sozusagen per definitionem unteilbar und universal. Sie gilt als vorstaatlich. Sie gilt – im Gegensatz zu den Bürgerrechten – nicht nur für Mitglieder eines Staates, sondern wird allen Menschen gewährt.

Als eine späte Errungenschaft in der Menschheitsgeschichte war und ist die Idee der Menschenwürde und der Menschenrechte der Menschheit nicht in die Gene geschrieben. Sie ist kein evolutionärer Zielpunkt, sondern eine kontingente Erscheinung, eine Konvention, die sich im Wesentlichen (zunächst) nur in einem Teil der Welt entwickelt hat. Ihre Erscheinung war nicht notwendig. Man kann die Idee der Menschenwürde auch als eine Konvention verstehen, die aber in einer bestimmten Gesellschaft – insbesondere einer zunehmend anonymen Massen- und Weltgesellschaft, in der die Kräfte der Stammesmoral an Tragkraft verlie-

ren – durchaus eine hohe Plausibilität hat. Sie ist als eine der größten Errungenschaften der Menschheit zu sehen. Und sie muss sorgfältig gepflegt und weitergeben werden. Sie ist – einmal bejaht – eine Grundnorm, hinter die man nicht zurückfallen, die nicht aufgeweicht werden darf.

Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen von 1948 ist zwar ein offizielles, aber kein völkerrechtlich bindendes Dokument der VN und auch nicht von allen Staaten der Welt ratifiziert, dennoch kommt dieser Erklärung argumentativ eine große Bedeutung zu. Eine offene Ablehnung der Menschenrechte ist kaum mehr möglich. Eher wird immer wieder von autokratisch regierten Ländern (deren Zahl derzeit leider zuzunehmen scheint) darauf verwiesen, dass die Menschenrechte aus einer bestimmten Kultur entstanden sind oder dass sie als ein postkoloniales Bevormundungsinstrument des kulturellen Westens genutzt werden.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ bedeutet für die Schulen in Deutschland mindestens zweierlei: Zum einen, die Schule so zu führen und ihre Entwicklung so voranzutreiben, dass die Würde der Kinder und Jugendlichen (und natürlich auch aller am Schulleben Beteiligten) umfassend gewahrt wird (Kap. 7), was in der Praxis des Schulalltags auf personeller und struktureller Ebene nicht immer gewährleistet ist (Kap. 3) und immer wieder neu angestrebt werden muss. Hierbei ist in besonderer Weise zu bedenken, was es gerade innerhalb einer Schule, also gegenüber Heranwachsenden – Kindern und Jugendlichen – bedeutet (Kap. 6), im Rahmen des Bildungsauftrags die Menschenwürde umfassend zu achten. Die auf der Menschenrechtskonvention aufbauende „UN-Kinderrechtskonvention formuliert eine anwaltschaftliche Grundeinstellung, nach der es ein lebensaltersspezifisches Recht auf Wohlergehen gibt – ein Wohlergehen, das sich neben leiblicher und seelischer Unversehrtheit auch in dem Zugang zu Entwicklungschancen ausdrückt,“ resümiert Ralf Koerrenz (2019). Zum anderen geht es nicht nur um die Gewährleistung der Menschenwürde, sondern auch um die Bildung der Kinder und Jugendlichen im Sinne von Menschenwürde. Das Letztere ist ohne das Erste nicht denkbar. Die Wertebildung geschieht dabei innerhalb der Schulen in einer Zeit und Welt, die von teils globalen Strömungen und Tendenzen geprägt ist, die sich als besondere Herausforderungen für die Erziehung zur Menschenwürde darstellen, weil sie diese zu untergraben drohen. Erschwert wird die diesbezügliche schulische Wertebildung durch die Globalität und Abstraktheit dieser Bedrohungen (Kap. 2). So stellt sich immer wieder die Frage nach den Möglichkeiten des Einzelnen in einer global vernetzten und undurchsichtig interdependenten Welt. Auch die Zukunftsbezogenheit vieler notwendiger Entscheidungen (z. B. im Bereich des Klimaschutzes – Auto: groß oder klein, oder lieber doch ÖPNV) fordert ein Abstrahieren-Können vom Hier und Jetzt. Das stellt die heutige Generation und insbesondere die Schulen vor ethische Herausforderungen, wie sie zuvor in der Geschichte noch kaum gegeben waren. Damit stehen die Schulen vor dem doppelten Auftrag, den Schüler*innen zukunftsfähige fachliche und überfachliche

Kompetenzen zu vermitteln, ihnen aber auch eine solide Werteorientierung im Sinne der Menschenwürde mit auf den Weg zu geben.

Eine Haltung, die die Menschenwürde achtet, kann nicht länger nur reaktiv sein. Dafür sind die Herausforderungen auf den verschiedensten Feldern (Kap. 2) zu dramatisch. Heute kommt es darauf an, Menschenwürde als einen initiativen und proaktiven Ansatz zu vertreten und entsprechende Konzepte auch in den Schulen anzubahnen. Wie vielfältig die Herausforderungen sind und wie sehr die Schulen dabei zum Teil auch mit sich selbst beschäftigt sind bzw. sich selbst sogar im Wege stehen, wird sich im Folgenden (Kap. 3) zeigen. Werfen wir aber zunächst einen Blick auf die eher globalen Herausforderungen, vor denen unsere Welt zurzeit steht.